

**STUDENTENSTIMMEN**

**Angela Mair aus Bludesch/Vorarlberg**



Ich studiere bei Konrad Ragossnig und bei Jury Clormann Klassische Gitarre. Mein Gitarrelehrer am Musikgymnasium Feldkirch hat mir diese Kurse empfohlen. Ich bin zum ersten Mal an der LiGiTa und mit der Erwartung da, dass ich Neues lernen werde, Bekanntschaft mit Leuten mache und auch etwas über die verschiedenen Unterrichtsmethoden erfahre.

**Miriam Brüllowá aus der Slowakei**



Ich bin hergekommen, weil mein Professor Alvaro Pierri wünschte, dass ich gemeinsam mit ihm auf seinem Konzert aufträte. Ich habe Passivkurse belegt. Man kann an den Kursen teilnehmen, hat aber keinen Anspruch auf persönliche Betreuung. Zur Zeit bereite ich mich auf einen Wettbewerb in der nächsten Woche vor, da ist es gut, sich in einem Umfeld zu bewegen, das so gitarre-ausgerichtet ist. Ich bin zum ersten Mal in Liechtenstein, mir gefällt es gut hier.

**Peter Hofstetter aus Spreitenbach bei Baden**



Ich bin Gitarrelehrer an drei Schweizer Musikschulen. Ich habe mich für Flamenco-Gitarre eingeschrieben, weil ich meine Technik verbessern und Anregungen bekommen möchte, um mich perfektionieren zu können. Ich bin auch gekommen, um das spanische Ambiente zu fühlen, der Leiter des Kurses, Agustin de la Fuente ist ein Spanier. Die Atmosphäre an der LiGiTa ist angenehm.

**Dolores Trojer aus Lienz in Osttirol**



Ich studiere normalerweise am Konservatorium in Innsbruck. An der LiGiTa habe ich Meisterkurse bei Jury Clormann, Leon Koudelec und Tilman Hoppstock belegt. Von den Kursen erwarte ich mir, dass ich manche Stücke besser verstehen lerne, dass ich meine Technik verbessern kann und dass ich andere Methoden kennen lerne.

**Astrid Deppe aus Belgien**



Ich bin hergekommen, weil man an der LiGiTa so vieles unternehmen kann. So habe ich bei Alvaro Pierri und Leon Koudelec Kurse belegt, ich besuche Konzerte und spiele auch selber im Gitarrenorchester mit. Auch trifft man hier viele verschiedene Leute. Die schöne Gegend gefällt mir gut, auch das Wetter passt, aber das konnte man zuvor ja nicht wissen.

**Nutavut Ratanakarn aus Thailand**



Ich bin extra wegen der LiGiTa aus Thailand angereist und habe Kurse bei Ragossnig, Pierri und Clormann belegt. Mein Lehrer hat mir die LiGiTa empfohlen, weil hier die Klassen so klein sind und man deswegen sehr effektiv lernen kann. Es gibt auch viele Gelegenheiten, sich mit anderen Studenten auszutauschen.

# Gitarren aus Japan

Interview mit dem Gitarrenbauer Yuichi Imai aus Tokyo

**ESCHEN – Yuichi Imai aus Tokyo stellt seine Kunst unter das Motto: Zen in der Kunst des Gitarrenbaus. Er reist mehrmals pro Jahr nach Europa, um hier seine klassischen Konzertgitarren der Fachwelt vorzustellen.**

• Michael Reichert

**Volksblatt:** Herr Imai, sind Sie extra für die LiGiTa nach Europa gekommen?

**Yuichi Imai:** Nein, die LiGiTa sind zwar die wichtigste Station meiner Reise, aber vergangene Woche hielt ich mich für einige Tage in Paris auf. Dort gibt es nämlich einen Händler, der meine Gitarren vertreibt. Davor besuchte ich ein Gitarrenfestival in Frankreich, das allerdings kleiner ist als dieses hier. Auch nächste Woche werde ich wieder nach Frankreich reisen, um Freunde zu besuchen, dann geht es zurück nach Japan. Aber schon im nächsten Monat werde ich an anderen Gitarrenfestivals in Deutschland ausstellen.

**Sind Sie das erste Mal in Liechtenstein?**

Nein, das ist bereits das fünfte Mal, jetzt stelle ich das vierte Jahr in Folge an den LiGiTa aus.

**Besteht hier auch eine Nachfrage nach Ihren Instrumenten?**

**Medienpartner VOLKSBLATT**

Ja, mancher Gitarrist kauft eine Gitarre von mir, nachdem er sie auf diesem Festival ausprobiert hatte. Diesmal habe ich zwei Musterexemplare mitgenommen, eine normale Konzertgitarre und eine



Yuichi Imai aus Tokyo zeigt an den LiGiTa eine Auswahl seiner Qualitätsgitarren.

Spezialgitarre, ein Antonio de Torres-Nachbau. De Torres ist der Erfinder der modernen Gitarre und seine Originalinstrumente bedeuten für uns dasselbe wie die Stradivaris für die Geigenspieler. Ich baue sie getreu nach dem Vorbild von 1884 nach.

**Wieso nehmen Sie den weiten Weg nach Europa in Kauf?**

Ich komme hierher, weil der Gitarrenbau keine japanische sondern eine europäische Tradition hat.

Ausserdem treffe ich mich hier mit Gitarristen. Das Feedback der Profis ist sehr wichtig, um Auskünfte über die Qualität der Instrumente zu erhalten. Mir geht es wie den Komponisten. Wir sind auf den Kontakt mit guten Spielern angewiesen.

**Wie lange dauert es, bis eine solche Gitarre fertiggestellt ist?**

Das kann man nicht genau sagen. Durchschnittlich produziere ich etwa zwei Instrumente pro Monat. Doch zwischen den Arbeitsgängen sind auch immer wieder lange Lager- und Trocknungszeiten notwendig. In der Zwischenzeit produziere ich dann Teile für die nächsten Gitarren vor.

**Wie teuer sind Ihre Instrumente?**

Rund 5300 Euro. Das ist viel Geld, doch der Preis ist durchaus vergleichbar mit den anderer Qualitätsgitarren.

**Was muss man beim Gitarrenbau speziell beachten?**

Ich bin sehr ehrgeizig und möchte immer bessere Gitarren bauen. Drei Punkte gibt es auf dem Weg zur Perfektion besonders zu beachten: 1.) Die Handwerkstechnik muss laufend verbessert werden. 2.) Besonderes Augenmerk verdient die Innenkonstruktion der Instrumente, die ganz wesentlich den Klang bestimmt. Sie besteht aus sehr vielen Teilen, und jeder Konstrukteur ordnet sie verschieden an. 3.) Ganz wesentlich ist aber das gute Ausgangsmaterial. Die Hölzer, die Lacke etc. Es ist heutzutage nicht einfach, gutes Material zu bekommen. Das Holz dicker Bäume eignet sich am besten für den Instrumentenbau. Doch aus Umweltschutzgründen werden nicht mehr so viele dicke Bäume gefällt.

# Vom Pflanzengiessen

Was kann ein Lehrer einem Studenten in nur einer LiGiTa-Woche beibringen?

**ESCHEN – Konrad Ragossnig, geboren 1932 in Klagenfurt, ist mehrfach ausgezeichnete Gitarrist mit weltweiter Konzerttätigkeit. Der Ordentliche Professor an der Wiener Musikuniversität spielte bereits über 60 LP-/CD-Produktionen ein. Derzeit unterrichtet er an der LiGiTa das Fach Klassische Gitarre. Dem Volksblatt verriet er, was einen guten Schüler, und was einen guten Lehrer auszeichnet.**

• Michael Reichert

Einen Kurs kann man nicht vergleichen mit einer Ausbildung an einem Institut, wo die Schüler über längere Zeit begleitet werden und man auf deren Schwächen und Stärken entsprechend eingreifen kann. Als Dozent an einem Kurs gibt man Anregungen. Man modelt einen Schüler nicht total um, und man kann auch keine solche Verantwortung übernehmen, wie wenn man einen Studenten durch das Ausbildungsleben führt, das doch meistens einige Jahre dauert.

**Studententypen**

Man muss verschiedene Typen und Charaktere von Studenten unterscheiden. Es gibt solche, die tatsächlich kommen, um etwas Neues zu lernen. Es gibt solche, die

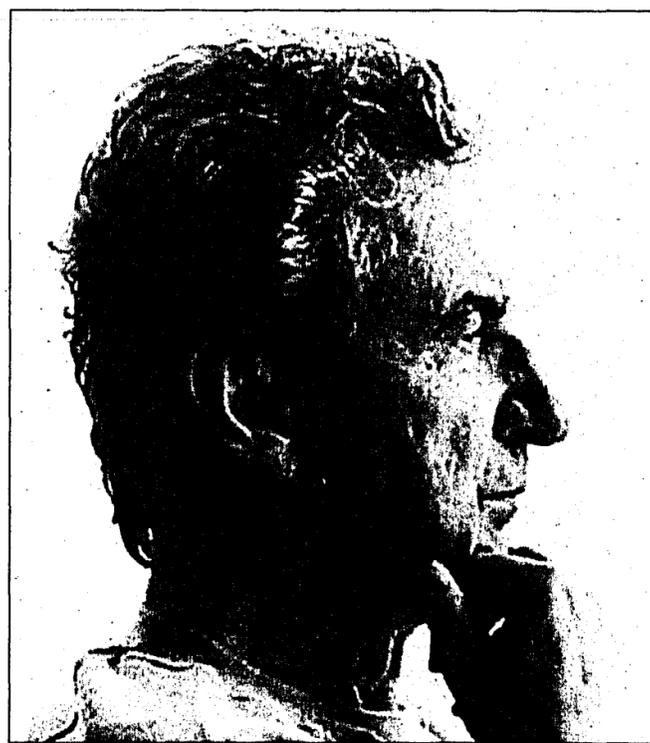
eigentlich nur beweisen wollen, dass sie schon alles können. Das sind die, mit denen man am wenigsten anfangen kann, weil sie in einer musikalischen Scheinwelt leben. Und es gibt diejenigen, die sich nur passiv weiterbilden wollen. Das ist nicht der schlechteste Weg. Die Zuhörenden sind keinem Stress ausgesetzt, und haben so die Möglichkeit – wenn sie klug sind – viel geruhvoller das herauszuholen, was sie brauchen. Dann gibt es noch jene, die einfach berühmte Namen einsammeln wollen, damit sie später in ihrem curriculum vitae einmal sagen können: Ich habe bei Lehrer xy studiert. Doch das ist kein Studium und bedarf im Lebenslauf keiner Erwähnung.

**Vorhandenes fördern**

Im Prinzip, sowohl bei Studenten, die man lange Zeit betreut, als auch bei Kursteilnehmern über einen kürzeren Zeitraum, kann man

**Medienpartner VOLKSBLATT**

einem jungen Menschen nichts vermitteln, was er nicht schon in irgendeiner Form bereits besitzt. Man kann ihm helfen, das was er besitzt, besser hervorzuheben. Dazu gehört, dass man das als Leh-



Konrad Ragossnig ist mehrfach ausgezeichnete Gitarrist mit weltweiter Konzerttätigkeit.

rer auch erkennt. Ein Lehrer-Schüler-Verhältnis muss daher auch auf einer guten zwischenmenschlichen Basis stehen. Sonst bringt das für den Schüler keinen Erfolg. Die wichtigste Aufgabe eines Lehrers

ist, einen Studenten nicht zu behindern, zu fördern, was vorhanden ist. Das ist vergleichbar mit dem Gieszen eines Pflänzchens. Der Lehrer kann nur eine Türe öffnen, durchgehen muss der Student selber.